

Fortschritt und Enttäuschung vor 150 Jahren : die Anfänge der mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fortschritt und Enttäuschung vor 150 Jahren

Die Anfänge der mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz

Der Uebergang von der Handarbeit zum Maschinenbetrieb führte zu einer der bedeutendsten industriellen Revolutionen. Die erst von Menschenhand, dann durch Wasserkraft betriebenen Maschinen erlaubten eine beträchtliche Steigerung und Zusammenfassung der Güterherstellung, sie ermöglichten die Entstehung der Fabriken und damit der Industrie in modernem Sinne.

Diese Wandlung wurde in der Schweiz vor 150 Jahren, mitten in den Wirren der Helvetik, durch die Aufnahme der mechanischen Spinnerei eingeleitet. Die Spinnmaschine war eine englische Erfindung und kam erst über Frankreich in unser Land.

Schon früher hatten einheimische Mechaniker versucht, selbst derartige Maschinen zu bauen; doch erwiesen sie sich als unzulänglich. Das Verdienst, die mechanische Baumwollspinnerei und auch die Herstellung der dazu nötigen Maschinen in der Schweiz eingeführt zu haben, gebührt dem Waadtländer Marc Anton Bellis (1753—1809). Bellis hatte in Bordeaux, wo er sich als Flüchtling aufhielt, Bekanntschaft mit der sogenannten „englischen“ Spinnerei gemacht. Als er dann nach dem Umsturz von 1798 in seiner Heimat vom Direktorium der Helvetischen Republik zum schweizerischen Konsul in Bordeaux ernannt wurde, unterbreitete er dem helvetischen Finanzminister Finsler ein Projekt für die Einführung von Spinnmaschinen in der Schweiz. Bellis schlug vor, „durch zwei der Sachen ganz kundige Engländer in Helvetien Nationalspinnereien einzurichten, welche in aller Rücksicht dasjenige leisten würden, was die vollkommensten, nach den neuesten Verbesserungen hergestellten englischen Maschinen zu leisten vermögen“. Was der Ausdruck „Nationalspinnerei“ besagen will, erfährt der Leser aus dem Folgenden:

Damals stand die schweizerische Textilindustrie schon in hoher Blüte (in der Form der Heim- und Handarbeit). Escher von der Linth schätzte die Zahl der allein im Baumwollfache Beschäftigten auf 200 000 (heute sind es noch 24 000). In keinem europäischen Lande war der

Anteil der Baumwollindustrie an der gesamten berufstätigen Bevölkerung so hoch wie bei uns. Da für einen Weber bis zehn Handspinner beschäftigt werden mußten und sich überall ein empfindlicher Mangel an Garnen bemerkbar machte, wurde der Gedanke Bellis sofort aufgegriffen.

Man setzte eine Kommission ein, welche nach Prüfung der Fragen beschloß, auf dem Subskriptionswege 40 Spinnmaschinen zu je 204 Spindeln samt den dazugehörigen Vormaschinen im Betrage von 252 000 Livres anzuschaffen. Um sie leichter unterzubringen zu können, teilte man die Maschinen in acht Gruppen auf. Der damalige Kanton Sants sollte für die Hälfte des Betrages aufkommen, weil Bellis glaubte, die übrige Schweiz werde trotz der Unterstützung des Unternehmens durch die Helvetische Regierung nur für den Betrag von zwanzig Spinnmaschinen zeichnen. Die Subskription fand aber eine erfreuliche Teilnahme; St. Gallen allein übernahm 26 Spinnstühle.

Es mangelte jedoch an Gebäulichkeiten, um diese Maschinen unterzubringen. Die Helvetische Regierung beschloß, das Kloster Einsiedeln in eine Fabrik umzuwandeln, in der vorerst drei Spinnmaschinen aufgestellt werden sollten. Im weitern wurde das Schloß Weben ebenfalls für die Einrichtung einer Spinnerei vorgesehen. Man ließ aber diese Pläne wieder fallen und montierte schließlich die Spinnstühle in St. Gallen, und zwar auf dem Dachboden des Zuchthauses St. Leonhard. Mitbestimmend bei dieser Wahl war der Umstand, daß der „Zuchtmeister“ die Gefangenen bei der Arbeit beaufsichtigen konnte. Im August 1800 beschloß der Vollziehungsrat in Bern, Bellis das damals größtenteils leerstehende Klostergebäude von St. Gallen als Nationalgebäude zur Einrichtung seiner Baumwollspinnerei für sieben Jahre zu übergeben. Hier wurden im Jahre 1801 die ersten vier mechanischen Spinnmaschinen der Schweiz von zwei englischen „Künstlern“, das heißt Mechanikern, montiert und dem Betrieb übergeben.

Die Helvetische Regierung, die die damalige Wirtschaftskrise mit staatlichen Mitteln zu überwinden suchte, förderte das Unternehmen in St. Gallen nach Kräften. Sie stellte der „General-Societät“ gegen die Verpflichtung des Gebäudeunterhaltes das Kloster St. Gallen unentgeltlich zur Verfügung, befreite es auf sieben Jahre von allen Steuern und sicherte ihm sogar für die gleiche Dauer das Monopolrecht auf die Herstellung von Spinn- und Vorspinnmaschinen zu!

So entstand bald darauf die „General-Societät“ der englischen Baumwollspinnerei. Diese erste Aktiengesellschaft von St. Gallen konnte jedoch keinen geschäftlichen Erfolg erzielen. Die Maschinen wurden zu teuer bezahlt, wiederholt verlangte der Betrieb finanzielle Zuschüsse. Sogar Absatzschwierigkeiten stellten sich ein, denn das wohlfeile englische Garn und die spätere Konkurrenz einheimischer Spinnereien setzten dem kühnen Unternehmen arg zu. Erst die Kontinentalsperre gab der „General-Societät“ einen künstlichen Halt, so daß die Arbeiterzahl schließlich auf 120 anstieg. Man arbeitete zwölf Stunden im Tage. Die anfänglich von Hand getriebenen Maschinen konnten zunächst mit einem Pferd und später sogar mit Wasserkraft bewegt werden. Trotzdem aber mußte das mehrfach verpachtete Unternehmen im Jahre 1820 liquidieren. Die Aktionäre und das Kaufmännische Direktorium von St. Gallen verloren bedeutende Summen, und „die unglückliche, im Anfang so viel versprechende“ erste St. Gallische Aktiengesellschaft „nahm einen erbärmlichen Ausgang“, um in Worten ihrer Administration zu reden.

Die Beteiligung des Staates an dieser privaten „Nationalspinnerei“ hatte also keine guten Früchte getragen. Auf die ganze Volkswirtschaft wirkte sich die Erteilung von Privilegien höchst ungünstig aus. Das Monopol auf die Herstellung von Spinnmaschinen, das übrigens Anlaß zur ersten grundsätzlichen Regelung der Patentfrage in der Schweiz gab, hemmte die Einbürgerung der mechanischen Spinnerei, statt sie zu fördern. Während fünf Jahren wurden hier ganze dreizehn Spinnstühle mit ihren Vorwerken hergestellt.

Die schweizerische Baumwollspinnerei entwickelte sich dann auf der Grundlage der freien Initiative; bescheiden begonnene Familienunternehmen blühten so rasch empor, daß schon im Jahre 1810 ein Viertel unseres Garnbedarfes aus eigenen Fabriken gedeckt werden konnte. In den vierziger Jahren jurrten schon 660 000 Spindeln, und unsere Baumwollindustrie hatte sich damals bereits vom Garnimport emanzipiert. Anlässlich der Londoner Weltausstellung von 1851 wurde die schweizerische Spinnerei als ebenbürtige Konkurrentin der englischen anerkannt.

An dieser erfreulichen Entwicklung hatten vor allem die Maschinenfabriken von Caspar Escher — jetzt Escher-Whß — in Zürich und J. J. Rieter & Co. in Winterthur einen großen Anteil; beide Fabriken gingen aus Baumwollspinnereien hervor und machten sich dadurch einen Namen, daß sie die primitiven von Bellis eingeführten Maschinen aufs höchste vervollkommneten.

ht.

Karl Gempeler **Im Zeichen des Roten Kreuzes**

Vergesst sie nicht, des Roten Kreuzes Diener,
Da sie ihr Tagwerk im Verborgnen tun!
Das Herz dem Leid der Aermsten zugewendet,
Sich selbst vergessend und des Tages Ruhm,

So wirken sie allüberall im Lande.
O, segensreich ist solcher Hände Saat!
Indes wir andern lärmend Feste feiern,
Uns gern bescheiden bei erträumter Tat,

Vollbringen sie in täglicher Bewährung
Die milden Werke der Barmherzigkeit.
Das Bild des Menschen, tausendfach geschändet,
Sie retten es in eine bessere Zeit.

Vergesst sie nicht, die immerwachen Helfer!
In tätiger Liebe lindern sie die Qual
Verstörter Herzen aller Erdenzonen,
Des Roten Kreuzes tapfre, kleine Zahl!